

EDITORIAL

Vielleicht hat es sich schon herumgesprochen – ich bin die Neue hier. Geboren im Rheinland, Studium in Westfalen, Berufsbeginn in Ostfriesland, danach einige Zeit in Hessen. So unruhig ging es zum Glück nicht weiter, seit vielen Jahren lebe ich schon mit meinem Mann in Dresden. Und freue mich nun auf meine neue Aufgabe beim Slow Food Magazin.



Schön, dass mein erstes Heft sich dem Thema Zuversicht widmet, diesem eigenartigen seelischen Grundnahrungsmittel, das gerade so dringend gebraucht wird. Zum Jahreswechsel konnten wir überall lesen und hören, es stehe nicht gut um die Zuversicht, sie stecke tief in der Krise, verloren gegangen unter einer Lawine schlechter Nachrichten – dem Krieg in der Ukraine, dem Klimawandel, der Energiekrise. Doch Zuversicht ist ja, wie das Salz beim Kochen, unverzichtbar. Ganz ohne geht es einfach nicht.

Was hat es auf sich mit der Zuversicht, dieser nüchternen und schlaueren kleinen Schwester der Hoffnung? Dieser Frage widmen wir uns nicht nur mit philosophischer Gründlichkeit, sondern auch im Gespräch mit zwei jungen Frauen, die mit viel Engagement für einen Wandel eintreten. Außerdem haben wir verschiedene Menschen befragt, woraus sie Kraft und Zuversicht schöpfen – junge und ältere, einmal quer durch die Republik. Menschen, die Slow Food nahe stehen. Das Ergebnis der kleinen Befragung ist so einfach und eindeutig wie ermutigend: Was zählt, ist die Gemeinschaft. Sie gibt Kraft, sie spornt an, sie trägt. Der so gefundene Zusammenhalt wirkt stärker als nagende Zweifel und Pessimismus.

Das ist der Boden, in dem unsere Zuversicht gründet, in dem sie wurzeln und wachsen kann. Und aus der dann Aktion wird. Seit Jahren wird im Januar in Berlin mit der »Wir haben es satt«-Demo protestiert gegen die bisherige Landwirtschafts- und Ernährungspolitik. Langsam bewegt sich etwas: So gibt es endlich ein Eckpunktepapier der Bundesregierung für eine Ernährungswende – allerdings fehlt es noch an konkreten Zielen und verbindlichen Maßnahmen.

Zuversichtlich stimmen jedenfalls auch die guten Beispiele, von denen es – man darf es ruhig laut sagen – immer mehr gibt. Auch von ihnen erzählt dieses Heft: vom Brandenburger Bauern, der seine Schweine wieder auf der Weide hält. Von einem Biohof, der sich um die Zucht von Zweinutzungshühnern verdient macht. Aber da Zuversicht kein blauäugiger Optimismus ist, sollen auch Probleme nicht verschwiegen werden. Der oft fehlende politische Wille, nicht nur das Richtige zu fordern, sondern auch umzusetzen. Die manchmal rätselhafte Wankelmütigkeit und Widersprüchlichkeit der Konsumentenschaft. Oder die Irrwege, die eingeschlagen werden: Fleischersatz, aus dem Labor oder als getunttes Imitat, statt einfach mal etwas mehr Gemüse.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und bleiben Sie zuversichtlich

Ihre Birgit Schumacher



Ressourcen

Ob Energie, Wasser oder Rohstoffe – wir arbeiten daran, unseren Ressourcenverbrauch stetig zu verringern. Beispiel Verpackungen: Sie sollen das Produkt schützen, informieren und möglichst umweltfreundlich sein. In einer Studie haben wir für verschiedene Getreidekaffee-Verpackungen Ökobilanzen erstellt. Am besten abgeschnitten hat der Nachfüllbeutel in Kombination mit einer Weißblechdose. Das freut unseren Kaffee.



- Menschen
- Umwelt
- Gesundheit
- Klima
- > Ressourcen
- Zusammenarbeit
- Gerechtigkeit
- Tierwohl
- Boden
- Artenvielfalt



> mehr als bio



**Weil es
um alles geht.**